

- ▼ USA: Obama gibt Gas
- ▼ Safe haven: mit Gold gegen Währungsreform?
- ▼ Günstig: Roche kaufen

part

partners' view

+++++ - - - - -

Januar 1/09	Februar 2/09	März 3/09	April 4/09	Mai 5/09	Juni 6/09	Juli 7/09	August 8/09	September 9/09	Oktober 10/09	November 11/09	Dezember 12/09
----------------	-----------------	--------------	---------------	-------------	--------------	--------------	----------------	-------------------	------------------	-------------------	-------------------



Politik und Wirtschaft

Das globale Finanzsystem ist immer noch nicht ganz gerettet und wird 2009 noch viel Kapital binden. Die Probleme am Arbeitsmarkt verschärfen sich und werden die Konjunktur weiter stark belasten.

Der neue US-Präsident Barack Obama feiert gleich zu Beginn seiner Amtsperiode einen wichtigen Erfolg. Mit der Zustimmung zum US-Konjunkturstimulierungspaket werden in den nächsten Jahren 789 Milliarden US-Dollar in die Wirtschaft investiert. Gut möglich, dass sich dies retrospektiv als einer der wichtigsten Erfolge eines US-Präsidenten herausstellt.

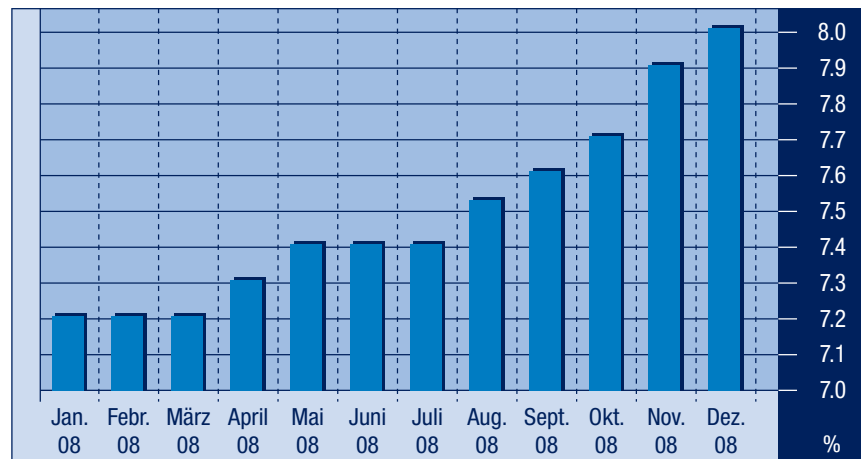
Finanzkrise nicht beendet

Während man weltweit Konjunkturförderprogramme beschliesst, nehmen die Sorgen um das angeschlagene Finanzsystem nicht ab. US-Finanzminister Geithner rechnet für die Rettung des US-Finanzsystems mit Kosten von bis zu 2000 Milliarden Dollar. Die Jahresabschlüsse der weltweit tätigen Banken geben einen ersten Aufschluss über die Wahrscheinlichkeit dieser Zahl. Credit Suisse Group und UBS erwirtschafteten total einen Verlust von 25 Milliarden Schweizer Franken, wobei die staatliche Unterstützung mittels Rettungspaket und Aktienbeteiligung bei der UBS 45 Milliarden Franken ausmacht.

Problem Arbeitsplatz

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Eurozone im Jahresverlauf 2008 von 7,2 auf 8,0 Prozent wird sich in diesem Jahr nochmals verschärfen (siehe Grafik). Die bereits angekündigten Kündigungen lassen erahnen, dass

Harmonisierte Arbeitslosenrate der Eurozone



Quelle: EU

die Arbeitslosigkeit 2009 das grosse Problem sein wird. Auch die Beschäftigungslage in den USA ist mehr als nur getrübt. 600000 Arbeitsplätze wurden im ersten Monat des neuen Jahres bereits vernichtet. Dies ist der grösste Arbeitsplatzverlust seit 1974 und wird sich gravierend auf den Konsum auswirken. Die Arbeitslosenrate – vor Kurzem noch unter sieben Prozent – wird in diesem Jahr auf gegen neun Prozent steigen. Dass die Wirtschaft der Exportnation Deutschland unter diesen Umständen zu leiden hat, liegt auf der Hand. Vor allem der Industriesektor hat mit massiven Einbrüchen zu kämpfen, und der Blick in die Zukunft zeigt keinerlei Aufhellung. Im 4. Quartal 2008 litt Deutschland unter einem historischen Konjunkturreinbruch. Gegenüber dem 3. Quartal sank das Bruttoinlandprodukt um 2,1 Prozent, der grösste Rückgang seit

der Wiedervereinigung. Damit bestätigen diese Zahlen auch eindrücklich die verschiedenen negativen Unternehmensmeldungen der Monate November und Dezember.

Dekoppelung

Wieso man angesichts der fortgeschrittenen Globalisierung der Waren- und Dienstleistungsströme lange Zeit an eine Dekoppelung der asiatischen Wirtschaft glaubte, ist heute kaum mehr zu erklären. Als Produktionsstandort für europäische oder amerikanische Waren «made in China» ist völlig klar, dass der weltweite Konjunkturreinbruch auch China und die übrigen Tigerstaaten trifft. Mit einem Rückgang der Exporte um 17,5 Prozent und der Importe um 43,1 Prozent sprechen die chinesischen Handelsbilanzzahlen Klartext und lassen keinen Spielraum für Dekoppelungsfantasien.

Währungen und Zinsen

Die übliche Formel für Kursbewegung am Devisenmarkt – Zinsen runter gleich Währung schwach – ist zurzeit nicht anwendbar. Die Notenbanken verfügen praktisch über kein Zinssenkungspotenzial mehr.

Die staatliche Kreditaufnahme zur Finanzierung der Konjunkturförderprogramme und der Finanzmarktstabilisierung lässt Pessimisten von einer drohenden und fast unausweichlichen Währungsreform träumen. In diesem Umfeld ist Gold als Absicherung stark gesucht. Während die Notenpressen laufen, erinnert man sich ungern an die Zeiten des Bretton-Woods-Systems. Die Notenbanken waren gezwungen,

den jeweiligen Notenumlauf mit Gold zu decken, wozu vor allem die USA schon bald nicht mehr in der Lage waren. Eine wahrscheinlich noch bessere Absicherung vor Währungsreformen ist die Investition in Sachwerte. Eine Nestlé-Aktie verkörpert eine Beteiligung am grössten Nahrungsmittelkonzern der Welt; daran ändert auch eine Währungsreform nichts.

Starkes Pfund

Obwohl die Bank von England aufgrund der schweren Rezession die Leitzinsen ein weiteres Mal auf neu nur noch ein Prozent senkte, avancierte das britische Pfund munter weiter gegenüber dem Schweizer Franken und dem Euro. Nach den massiven Kursverlusten im

vergangenen Jahr summiert sich die heftige Gegenbewegung auf nunmehr fast 15 Prozent seit Jahresbeginn (siehe Chart). Eine aktive Zinspolitik zur Unterstützung der Konjunktur wird vom Devisenmarkt mehr honoriert als eine positive Zinsdifferenz zu anderen Währungen. Sie bildet die Grundlage für eine Verkürzung der rezessiven Phase und zieht somit schneller wieder Gelder von Investoren an.

Kreide fressen

Auch wenn die Europäische Zentralbank (EZB) für einmal keine Zinssenkung beschlossen hat, so soll dies nicht als Entwarnung für den konjunkturell düsteren Ausblick gewertet werden. Die Konjunkturbremser der EZB mussten viel Kreide fressen, um überhaupt die ersten Zinsschritte einzuleiten, und nun halbierten sie den Leitzins innert Kürze von vier auf zwei Prozent. Bereits im Monat März wird mit den nächsten Senkungen gerechnet. Die EZB wird damit eine der einzigen Nationalbanken sein, die überhaupt noch über Senkungspotenzial verfügt. In Japan (aktuell 0,1%), in den USA (aktuell 0,13%) und in der Schweiz (aktuell 0,5%) sind die monetären Mittel der Nationalbanken mittlerweile aufgebraucht. Der Kapitalhunger der USA ist riesig. Sowohl das Budgetdefizit, das Konjunkturprogramm und die Bewältigung der Finanzkrise verschlingen mehrere tausend Milliarden Dollar. Zu einem grossen Teil wurden die Schulden bisher von China und Japan über den Kauf von Treasury Bonds finanziert. Hoffen wir, dass sich China eine schwache US-Valuta nicht leisten kann. Denn sonst würde sich eine Negativspirale in Gang setzen: massiv höhere Zinsen und schwache Währung.

Rebound im britischen Pfund



Finanzmärkte

Selbst das Durchwinken des 800 Milliarden Dollar schweren Konjunkturprogramms in den USA löste keine Kaufwelle am Aktienmarkt aus. Das Augenmerk der Investoren ist vielmehr auf die Jahresabschlüsse und die aktuellen Wirtschaftsdaten gerichtet.

Summiert man die staatlichen Förderprogramme, kommt man mittlerweile auf eine Summe von gegen 2000 Milliarden US-Dollar. Dieser Betrag wird über Investitionen (Bau, Hightech, Infrastruktur) oder Konsum (Barchecks an die Haushalte) zu guter Letzt seinen Weg in die Wirtschaft und somit in das Bruttoinlandprodukt finden. Die einzige Frage, die sich Anleger heute stellen müssen, ist der Zeitpunkt der Wirkung.

Gut verdient – schlecht belohnt

Die Jahresabschlüsse der Unternehmen sind für Pessimisten Grund genug, um auf die bereits tiefen Börsenkurse nochmals einzudreschen. Dass dabei selbst krisenresistente

Branchen nicht verschont bleiben, zeigt auch die Panik der Anleger. Ob nun Pharma (Roche) oder Nahrungsmittel (Nestlé), die Investoren reagieren auf die Bilanzzahlen mit consequenten Verkaufsaufträgen selbst dann, wenn solide Zahlen präsentiert werden. So hat zum Beispiel Roche im vergangenen Jahr netto 9 Milliarden Schweizer Franken verdient und operativ 13,9 Milliarden in die Kassen gespült. Dass auf die verhaltenen Aussichten fürs laufende Geschäftsjahr mit einem zehnpromzentigen Kursrückschlag reagiert wurde, zeigt die Volatilität – also die Nervosität der Anleger –, die nach wie vor im Markt vorherrscht.

Roche ist heute mit 100 Milliarden Schweizer Franken an der Börse kapitalisiert. Aufgrund des ausgezeichneten Geschäftsergebnisses und der absoluten Vorherrschaft in der Onkologie (Krebsbekämpfung) ist die Aktie ein klarer Kauf mit beschränktem Rückschlagspotenzial. Der defensive Charakter der Pharmabranche ist ein weiterer Pluspunkt in dieser unsicheren Zeit (siehe auch Chart). Dass Kursreaktionen auf Jahresabschlüsse vielfach irrational sind, zeigen auch die Beispiele der Grossbanken. Trotz noch schlechterer Zahlen als erwartet avancierten die Aktien von CS und UBS – nach einem kurzen Zwischentief – schliesslich doch noch.

Zu guter Letzt

«Geld allein macht nicht unglücklich.»

Peter Falk

Roche: Günstiger Einstieg



Marthe Ballet
Yves Baumann
Sigrid Baur
Jörg O. Blickensdorfer
Jean-Luc Bosson
Johan Buckert
Jean-Marc Bühler
Christ Johann Collenberg
Chantal Cvorovic-Laupfer
Martin P. Egli
Peter L. Einstein
Boris Eschmann
Ben Euving
Chantal Gehri
Olaf Gierhake
Joanna Giesinger
Mauro Golinelli
Narciso Grilli
Rainer E. Hansen
Patrick Huurdemann
Urs Jäggi
Claude R. Jenni
Beatrice Kern
Daniel Kössler
Thomas Kostkiewicz
Brigitte Krucker Gurtner
Markus Linke
René Meyer
Rainer H. Moser
Jos Raafs
Christian Rockstroh
Bernhard Schürmann
Richard Smith
Dominique J. Spillmann
Barbara Stacey
Carsten Tillner
Kurt E. Vogelsang
Bettina Wälti
René Warza
Ralph Weidenmann
Markus Wintsch
Bruno Zemp
Louis D. Zuckerbraun

swisspartners Investment Network AG
Am Schanzengraben 23
P.O. Box
CH-8022 Zürich
Phone +41 58 200 0 000
Fax +41 58 200 0 100

swisspartners Investment Network AG
Steinengraben 18/22
P.O. Box
CH-4002 Basel
Phone +41 58 200 0 500
Fax +41 58 200 0 595

swisspartners Investment Network SA
rue Neue-du-Molard 24
P.O. Box
CH-1211 Genève 3
Phone +41 58 200 0 200
Fax +41 58 200 0 210

swisspartners Wealth Management AG
Am Schanzengraben 23
P.O. Box
CH-8022 Zürich
Phone +41 58 200 0 400
Fax +41 58 200 0 490

swisspartners (Liechtenstein) AG
Feldstrasse 16
FL-9490 Vaduz
Phone +423 239 79 70
Fax +423 239 79 80

www.swisspartners.com
info@swisspartners.com

swisspartners